

gewürdigt. Ihre Bedeutung wird vor allem in der sprachlichen Meisterschaft Luthers gesehen und darin, daß er nicht die Vulgata übersetzte, sondern aus dem Urtext übertrug. 1534 erschien die erste Ausgabe der Vollbibel des AT und NT in Wittenberg. Die endgültige Form fand die Lutherbibel in der nach dem Tod des Verfassers erschienenen Ausgabe von 1546, die alle noch von Luther stammenden Verbesserungen enthielt. Die letzte Ausgabe der Lutherbibel erschien für das NT 1956, für das AT 1964. Der Bibel Luthers, die von den Beschützern des alten Glaubens scharf bekämpft wurde, versuchte man nun katholischerseits Übersetzungen gegenüberzustellen, die deren Fehler und Fälschungen aufdecken sollten. So erschien die Bibelausgabe von JOH. DIETENBERGER (1534, kurz vor der Herausgabe der vollständigen Lutherbibel), die bis 1600 zwanzig Auflagen erlebte und durch fast 200 Jahre im katholischen Volk verbreitet war. Auch Dr. JOH. ECK, der Gegner Luthers, gab eine Übersetzung heraus, die sich weiter Verbreitung erfreute. Dasselbe gilt von der Übersetzung von CASPAR ULENBERG, die 1630 erschien. Aufgeführt werden von VOGEL auch die Bibeln, die auf Veranlassung von Reichsfürsten herausgegeben wurden sowie die Benediktinerbibeln des 18. Jh. Es folgen interessante Ausführungen über die Periode der Aufklärung, in der sowohl Übersetzungen kirchlich gesinnter als auch aufklärerischer Kreise herausgegeben wurden. Unter den Ausgaben nach der Aufklärung wird vor allem die Bibel von JOSEPH FRANZ VON ALLIOLI genannt, die lange Zeit eine vorherrschende Stellung einnahm. Zahlreich sind die deutschen Übersetzungen der ganzen Bibel, des NT und der Auswahlbibeln, die im Verlauf des 20. Jh. erschienen sind. Sie werden von VOGEL einzeln angeführt und beschrieben. — In einem *Anhang* werden noch die hauptsächlichsten katholischen fremdsprachlichen Übersetzungen und die wichtigsten nicht-katholischen Übersetzungen sowie ökumenische Ausgaben erwähnt. — Das Buch wird abgeschlossen durch einen Überblick über die Entstehung und Tätigkeit des Katholischen Bibelwerks in Stuttgart, dargeboten von O. KNOCH. — Alles in allem ist das Werk eine unerschöpfliche Fundgrube für alles Wissenswerte über das Bibelverständnis im allgemeinen und über die Überlieferung des Wortes Gottes im deutschen Sprachraum im besonderen. Es erfüllt in unserem Kirchenvolk, das sich seit Jahrzehnten und neuerlich durch die Initiative des zweiten Vatikanischen Konzils wieder mit Interesse auf die Heilige Schrift besinnt, eine wichtige Mission und kann daher nicht warm genug empfohlen werden. Den Verfassern gebührt großer Dank für ihr Gemeinschaftswerk.

Bamberg

Georg Reinwald

Schlette, Heinz Robert: *Aporie und Glaube*. Schriften zur Philosophie und Theologie. Kösel/München 1970; 364 S., DM 58,—

„Es mag klingen, wie es will: dumm, arrogant, leichtfertig — ich sehe mich außerstande zu sagen an welchem Ort zwischen Theologie und Philosophie ich mich befinde“ meint Vf. im Vorwort — leichtfertig? dumm? vielleicht auch ehrlich: denn bei Grenzfragen, um solche handelt es sich ja in den hier aufgeworfenen Fragen trotz unsicherer Grenzlinien doch, weiß man eben nie, wo Anfang, wo Ende wäre. Grenzpfosten würden alles klären, aber um das Geheimnis wäre es geschehen; alles wäre klar und totlangweilig. — So bleibt das Wagnis, auch bei allen Versuchen sich zu vergewissern.

Solcher offener Vergewisserung gilt der erste, also philosophische Teil des Buches. Philosophie dürfe nicht reine Spekulation bleiben, auch vielleicht ratlos, also aporetisch habe sie politisch zu sein, meint SCHLETTE, weshalb ein Aufsatz

denn auch mit *Aporie der Ethik* überschrieben ist. Dabei wird man allerdings für die grundlegende Aporie fragen müssen, ob es sich nicht eher um eine Aporie rational wissenschaftlichen Denkens als um eine Aporie der Philosophie überhaupt handle. Ob die kritisierte Transzendentalphilosophie nicht doch ahnend mehr erkannte? Kurz, es bleibt zunächst die Frage, ob man wirklich überall schweigen soll, wo WITTGENSTEIN meint, man könne darüber nicht (exakt richtig) sprechen. Damit ist aber auch der Rahmen von SCHLETTEs Arbeiten irgendwie abgesteckt, es geht um Philosophie und Theologie im Anspruch universaler Gesellschaftsbezogenheit und exakt wissenschaftlicher Denkweise: ein Rahmen ebenso notwendig wie begrenzt, weil wie alle echte Reflexion situationsgebunden — eine Tatsache, die aber nie vergessen werden darf.

Was dies alles konkret bedeuten könnte, macht die bisher unveröffentlichte Studie zu *Camus heute* klar, wo auch bemerkt wird (100), daß für eine von christlich-kirchlicher Praxis unabhängige Reflexion dessen Kritik am Christentum gegenstandslos würden. Wie dies näher zu verstehen ist, verdeutlichen die folgenden Beiträge: *Strukturen des Christentums, philosophisch* wie die unter Konstellationen und Entwicklungen zusammengestellten Arbeiten. In je eigener Weise kommt hier das Problem der Säkularisation zur Sprache: weg von einer sakral-metaphysischen Struktur und Kirchlichkeit zu einem Vollzug in Geschichte, die SCHLETTE als Epiphanie des Christlichen versteht, eine Geschichte, in welcher Begegnung vom Indischen und Neuplatonischen (vgl. die Aufsätze zu Plotin und erneut zu Camus — hier müßte in der Quellenangabe No. 19, nicht 17, der *Orient* stehen), ja der Religionen schlechthin über alle Kirchlichkeit hinaus stattfinden müßte. Das Konzept eines umfassenden Heilsverständnisses, wie die beißende Kritik am akuten Mißbrauch (vgl. die Glosse zum Nickneger-Unfug, 200) zeigen, daß „trotz zahlreicher Enttäuschungen, Theologie in sich“, und für SCHLETTE selber, wirklich nicht erledigt ist (10). — Man fragt allerdings, warum er ein „(noch?)“ hinzusetzt: Könnte es eine christliche Theologie ohne jenes „Trotzdem“ geben, das sich am Bestehenden, Ungenügenden und so oft Bösen (das SCHLETTE zutiefst spürt) wund reibt und eben deshalb nicht aufgibt, wie SCHLETTE es für Guardini zitiert (286): „Es ist die bittere Kraft, die das tapfere Herz und den schaffenden Geist zum dauernden Werk befähigt“?

Wir müssen es uns versagen, noch mehr Einzelheiten zu nennen: Die Hinweise genügen, um Wert und Interesse der Sammlung zu erweisen: im ganzen eine persönlich engagierte, scharfsinnige Auseinandersetzung mit dem Unbehagen in der Zeit, im philosophischen Denken, in der theologischen Reflexion, im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben. Doch es entsteht die Frage: Sind diese Aporien nicht zu scharf-sinnig, zu fern vom „mediterranen“ Leben des oft zitierten CAMUS, zu analytisch-deutsch, um die Wahrheit zu erleben, selbst wenn diese nie zu denken, zu begreifen ist? — Noch ein Letztes: Eine solche Sammlung hat nicht den Zweck einer Selbstbestätigung für den Verfasser, sie will den Dialog mit andern, mit Suchenden, Nicht-etablierten — für viele derselben dürfte der Preis dieses Buches schlicht prohibiv sein; gibt es da wirklich keinen Ausweg?

Luzern

Franz Furger

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Dr. H. WALDENFELS, 4 Wittlaer, Grenzweg 2 · Prof. Dr. A.-Th. KHOURY, 44 Münster, Königsberger Straße 139 · Dr. Peter ANTES, 78 Freiburg/Br., Belfortstr. 11 · Prof. Dr. A. ANTWEILER, 44 Münster, Frauenstraße 1 · Fr. Dr. Maurus HEINRICHS OFM, St. Anthony Seminary, Tokyo, Setagaya-Ku, Seta 4-16-1, 158 Japan.